



DE GRUYTER

SPORT UND GESELLSCHAFT

ZEITSCHRIFT FÜR SPORTSOZIOLOGIE, SPORTPHILOSOPHIE,
SPORTÖKONOMIE, SPORTGESCHICHTE

Call for Papers

für das Schwerpunktheft der Zeitschrift *Sport und Gesellschaft*

Sozialtheorie(n) und Sport

Versteht man Sportwissenschaft nicht lediglich als eine anwendungsorientierte Wissenschaft, sondern gleichermaßen als Reflexionswissenschaft, impliziert das notwendigerweise eine kritisch-reflektierte Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen des Fachs. Für die Zeitschrift *Sport und Gesellschaft*, deren Gegenstand der Sport als soziales Phänomen ist, bedeutet dies, neben empirischen und praxisnahen Beiträgen ebenso sozial- und gesellschaftstheoretische Reflexionen über den Sport zu veröffentlichen. Um dies explizit und in gebündelter Form zu leisten, wird *Sport und Gesellschaft* im kommenden Jahr ein Schwerpunktheft herausgeben, das sich dem Thema „Sozialtheorie und Sport“ widmet. Mit dem vorliegenden Call for Papers laden wir alle Interessierten ein, sich an diesem Schwerpunktheft zu beteiligen.

Die Grundidee

Sozialtheorien geben implizite oder explizite Antworten auf die Frage, was *das* Soziale ausmacht, wie es aufgebaut ist und funktioniert. Sozialtheorien lassen sich dabei auf verschiedenen Ebenen verorten. So können beispielsweise die „kleinen Theorien“ (N. Goodman), von denen das Theorem der Theoriegeladenheit der Tatsachen redet, von den Theorien im engeren Sinne, die durch Definitionen, begriffliche und metaphorische Konzepte sowie deren Verhältnisbestimmungen allgemein festlegen, was das Soziale konstituiert, unterschieden werden. Es ist pragmatisch naheliegend, zunächst von diesen Theorien i.e.S. auszugehen, deren Verhältnis zur Empirie ein vermitteltes ist, und die auch nicht direkt auf spezifische soziale Phänomene, sondern auf das Soziale ‚insgesamt‘ abzielen.

Sozialtheorien i.e.S. basieren selbst auf Vorannahmen und Axiomen, etwa Menschenbildern, ethischen Grundhaltungen oder Subjektkonzepten, die oft unbemerkt in ihre Theoriearchitektur eingebaut sind. Folgenreich ist dies vor allem deshalb, weil Sozialtheorien in sozialwissen-

schaftliche Methodologien und, daraus abgeleitet, methodische Vorgehensweisen ‚übersetzt‘ werden. Sozialtheorien steuern auf diese Weise, was als empirisch relevantes Datum gilt und wie Empirie beobachtet und interpretiert werden soll. Im Besonderen ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass – analog zur Biologie und deren Verhältnis zum „Leben“ – eine sozialwissenschaftliche Theorie i.e.S. ein Konzept des Sozialen ihrerseits nicht bestimmen, sondern als ihren je spezifischen blinden Fleck nur in Gebrauch nehmen kann. Insofern bedarf es einer *Kategorienlehre des Sozialen*, um solcherart Vorannahmen, Axiome oder blinde Flecken einer Sozialtheorie reflexiv zu artikulieren. Ein eigenständiges Problem ist dann die Verhältnisbestimmung von Sozialtheorie und Kategorienlehre, wie es etwa unter den Titeln „Sozial- und/oder Gesellschaftstheorie“ verhandelt wird.

In dem genannten Sinne legt auch jede *Sozialtheorie des Sports* mit Hilfe ihrer Begriffe und Konzepte fest, inwiefern der Sport ein soziales Phänomen ist bzw. was das Soziale am Sport ist. Je nach Sozialtheorie ist die soziale Wirklichkeit des Sports daher eine jeweils andere. So sind etwa für die praxeologische Sozialtheorie „Praktiken“ und „Materialitäten“, für die mundanphänomenologische Sozialtheorie „Lebenswelt“ und „Wissen“ und für die figurationssoziologische Sozialtheorie wiederum „Interdependenzgeflechte“ und „Machtbeziehungen“ sozial konstitutive Merkmale des Sports. Hinsichtlich des analytischen Potenzials dieser und aller anderen Sozialtheorien ist entscheidend, wie genau und konsistent die jeweiligen Begriffe und Konzepte sind. Sozialtheoretische Annahmen sind dann erkenntnisrelevant, wenn es ihnen gelingt, die soziale Dimension des Sports auf grundlegende, differenzierte, systematische und/oder überraschende Weise zu beschreiben, zu analysieren und zu interpretieren. Kurz: Eine Sozialtheorie des Sports ist erkenntnisrelevant, wenn oder weil sie etwas sichtbar macht, das andere Theorien aufgrund ihrer Architektur nicht in den Blick bekommen können.

Mögliche Fragestellungen

Vor diesem Hintergrund will das Schwerpunktheft Beiträge zusammentragen, die die *sozialtheoretischen Grundlagen der wissenschaftlichen Sportforschung reflektieren*. Das kann u.a. Folgendes bedeuten:

- Zentrale und oftmals wie selbstverständlich genutzte Begriffe können und sollen kritisch reflektiert werden. Wenn es etwa heißt, Sport als soziales Phänomen sei dadurch gekennzeichnet, dass menschliche Akteure allein oder im Zusammenspiel mit anderen menschlichen Akteuren regelgeleitet körperliche Leistungen vollbringen, welche Konzepte liegen dann den Begriffen „Mensch“, „Akteur“, „Körper“, „Regel“, „Leistung“ und „Spiel“ zugrunde? Wie grenzen sie sich von „Subjekt“, „Aktant“, „Leib“, „Erfolg“ oder „Sport“ ab? Wie passen Tiere, Dinge oder Atmosphären in die so definierte Sozialwelt des Sports?
- Damit zusammenhängend bietet sich ein Vergleich verschiedener Sozialtheorien sowie sozialtheoretischer Axiome und Konzepte an. Systemtheorie und Kommunikativer Konstruk-

tivismus stellen den Kommunikationsbegriff ins Zentrum ihrer Theoriegebäude – was kommt durch den einen wie den anderen theoretischen Begriff analytisch zum Vorschein und was gerade nicht? Wo liegen die Stärken und Schwächen sportwissenschaftlicher Interaktionsanalysen, die auf den Menschenbildern des homo sociologicus, des homo oeconomicus oder des RREEMM-Modells basieren? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten weisen das Praxiskonzept der Praxeologie und das Situationskonzept der Neuen Phänomenologie auf, und was folgt daraus für die Analyse des Sports?

- Neben den Sozialtheorien i.e.S. können ebenso die ‚kleinen Theorien‘ in den Mittelpunkt gerückt werden: Welches Konzept des Sozialen liegt vor, wenn sozialwissenschaftliche Empirie wie selbstverständlich einen Vergleich anstellt zwischen einem Sportspiel, dem Spiel der Mücken und dem Gemälde *Kinderspiele* von Bruegel? Und was war es noch, worin sich ein evolutionsbiologischer und ein sozialwissenschaftlicher empirisch-verhaltenstheoretischer Vergleich des Tuns von Primaten und von Menschen unterscheidet?
- Sozialtheoretische Grundlagen des Sports zu reflektieren kann schließlich auch heißen, methodologische Annahmen auf ihre methodische Anwendbarkeit hin zu diskutieren: Wie gelingt es etwa, den systemtheoretischen Kommunikationsbegriff methodisch operativ zu bekommen? Wie lassen sich die praxistheoretisch relevanten zeitlichen, dinglichen und leiblichen Vollzugsdimensionen sozialer Praktiken beobachten? Wie die Atmosphären des Sports im Sinne der diversen Ansätze der *affect studies*?

Manuskripteinreichung

Die eingereichten Manuskripte von max. 80.000 Zeichen unterliegen dem üblichen double-blind-Begutachtungsverfahren von *Sport und Gesellschaft*. Bitte orientieren Sie sich in der Manuskriptgestaltung an den auf der Homepage von *Sport und Gesellschaft* angegebenen „Richtlinien für Autoren“ (<https://www.degruyter.com/view/j/sug>). Ihr Manuskript schicken Sie bitte per Email an die Adresse der Zeitschrift (sportundgesellschaft@uni-frankfurt.de). Abgabetermin für die Manuskripteinreichung ist der 30. November 2019.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine kurze Mitteilung bis zum 30. Juni 2019, wenn Sie beabsichtigen, einen Beitrag einzureichen.

Prof. Dr. Robert Gugutzer / Prof. Dr. Volker Schürmann